

Pegelhöhe der Stadt Halle zu 78, die Alslebens zu 58 m an, so ergibt sich für die etwa 44 km lange Stromstrecke zwischen beiden Städten ein Gefälle von rund 20 m, also auf 1 km durchschnittlich 0,45 m. Hätte man dagegen die nächsten Wasserwege gewählt, dann würde sich das Gefälle von 20 m auf eine Stromlänge von höchstens 37 km verteilt haben, d. i. pro km 0,54 m Gefälle. Das jetzige Gefälle würde sich also zu dem letztangedeuteten verhalten wie $45 : 54 = 5 : 6$. Die kürzere, direkte Stromlinie mit großem Gefälle würde nicht nur für die zu Berge fahrenden Schiffe einen größeren Kraftaufwand erforderlich gemacht, sondern auch ein rascheres Abfließen der Wassermasse und somit geringeren Tiefgang zur Folge gehabt haben, während der vielfach gekrümmte Lauf außer durch die seit 1696 eingebauten Wehre und Schleusen bei Gimritz, Trotha, Wettin, Rothenburg und Alsleben¹ noch verlangsamt wird durch die vielfachen Krümmungen und die dadurch verursachten häufigen Brechungen und Stauungen des Stromes.

Es kann hiernach keinem Zweifel unterliegen, daß die seit Hebung der Saaleschiffahrt vor sich gegangenen Veränderungen des Flußlaufes nicht von Natur erfolgt, sondern durch Menschenhand bewirkt worden sind.

Bevölkerung des Dorfes Cattenstedt bei Blankenburg am Harz.

Von

Oberlehrer Ed. Damköhler in Blankenburg a. H.

In den Beiträgen zur Statistik des Herzogtums Braunschweig, herausgegeben vom statistischen Bureau des Herzogl. Staatsministeriums, Heft XII, 1895, handelt der erste Abschnitt von dem Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1890 nebst dem näheren Nachweis über das Fortschreiten der Einwohner- und Gebäudezahl in den letzten hundert Jahren. Es hat sich hiernach herausgestellt, daß in den hundert Jahren von 1790²—1890 die Einwohnerzahl des Herzogtums sich im ganzen verdoppelt hat. In Bezug auf die einzelnen Orte ist jedoch das Verhältnis ein sehr ungleiches, und zwar nicht bloß zwischen Stadt-

¹ Verzeichnis der Ortschaften im Bezirke der Regierung zu Merseburg. 1819. S. 20. Allerdings waren auch vorher schon mangelhafte hölzerne Schleusen vorhanden.

² Genauer 1790/93. Beitr. S. 33.

und Landgemeinden, sondern auch zwischen den Landgemeinden unter sich. Von letzteren zeigt 1 Ort eine Zunahme von etwas über 1000 ‰, 2 von etwas über 500 ‰, 6 von 300 ‰ bis fast 350 ‰, 13 von 200 ‰ bis 300 ‰, 23 von 150 ‰ bis 200 ‰, 54 von 100 ‰ bis 150 ‰. Zu den Orten mit einer Zunahme von 150 ‰ bis 200 ‰ gehört auch Cattenstedt¹ mit 158,8 ‰. Als Grund für diesen starken Zuwachs werden die benachbarten Hüttenwerke in Blankenburg und Thale² angegeben. Gegen die Richtigkeit dieser Angabe habe ich mich in der Besprechung der Beiträge im Litteraturbericht von 1895 S. 169 geäußert und kurz angedeutet, daß andere Ursachen vorlägen, die ich jetzt näher darlegen möchte.

Die statistischen Beiträge geben nur die Gesamtzunahme der Bevölkerung des Dorfes Cattenstedt in den 100 Jahren von 1790—1890 an, ob aber in diesem Zeitraume das Anwachsen der Bevölkerung ein gleichmäßiges oder zu verschiedenen Zeiten verschieden und in welchem Zeitraume etwa am stärksten war, darüber geben sie keinen Aufschluß und haben dies auch nicht beabsichtigt. Gleichwohl leuchtet es ein, daß es von Wert ist, gerade hierüber Klarheit zu haben. Leider bin ich nicht imstande, für die Zeit von 1790—1864 Angaben machen zu können, wohl aber für die Zeit von 1864—1895, die mir übrigens für die Entwicklung des Dorfes als die wichtigste erscheint. Die Einwohnerzahl in den verschiedenen Jahren war folgende:

Jahr	Einwohnerzahl	Zunahme	
		absolut	prozentual pro Jahr
1790	347	—	—
1864 ³	588	+ 241	+ 0,9 ‰
1869 ⁴	642	+ 54	+ 1,8 ‰
1871 ⁴	585	— 57	—
1875 ⁵	665	+ 80	+ 3,4 ‰
1880 ⁵	657	— 8	—
1885 ⁴	769	+ 112	+ 3,4 ‰
1890 ⁵	898	+ 129	+ 3,4 ‰
1895	938	+ 40	+ 0,9 ‰

¹ So die amtliche Schreibweise, sonst schreibt man vielfach Kattenstedt.

² Die Blankenburger Hüttenwerke sind kaum 1 Stunde, die Thalenser etwa 1½ Stunden von Cattenstedt entfernt.

³ Guthe, Die Lande Braunschweig und Hannover. 1867. Anhang S. 25.

⁴ Nach den Akten Herzogl. Kreisdirektion in Blankenburg.

⁵ Ortschaftsverzeichnis des Herzogtums Braunschweig. Herausgegeben vom statistischen Bureau des Herzogl. Staatsministeriums. 1876. 1881. 1891.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich erstens, daß in den 74 Jahren von 1790—1864 die prozentuale Zunahme geringer war als in den 31 Jahren von 1864—1895; denn bis zum Jahre 1864 betrug die Gesamtzunahme 241 oder 0,9 % pro Jahr und von 1864—1895 betrug die Gesamtzunahme 350 oder 1,9 % pro Jahr. Zweitens, daß in den 31 Jahren von 1864—1895 die Zunahme keine gleichmäßige war. Während sie in den Jahren 1864—1869 1,8 % pro Jahr betrug, stieg sie in den Jahren 1875—1890 auf 3,4 % pro Jahr, sank dagegen 1890—1895 auf 0,9 %, und in den Jahren 1869—1871 ist sogar eine Abnahme von 57¹ und in den Jahren 1875—1880 eine Abnahme von 8 Köpfen zu verzeichnen. Wenn nun auch in dem Zeitraume von 1790—1864 die Zunahme weniger stark war als nachher, so war sie doch verhältnismäßig groß, denn sie betrug in den 74 Jahren 69,5 % oder 0,9 % pro Jahr, während z. B. der Nachbarort Wienrode in dem genannten Zeitraume eine Zunahme von 35,2 % oder 0,5 % pro Jahr und Timmenrode eine solche von 74,9 % oder 1,0 % pro Jahr aufweist. Es entsteht nun die Frage nach den Ursachen einer so starken Bevölkerungszunahme eines Dorfes.

Um ein einigermaßen klares Bild von der Entwicklung Cattenstedts in diesem Jahrhundert zu gewinnen, scheint es mir erforderlich, etwas weiter auszuholen und namentlich die Erwerbsquellen der Einwohner klarzulegen, soweit ich sie nach mündlichen Berichten alter Einwohner noch feststellen konnte, da ich in den landeskundlichen Werken über diesen Gegenstand wenig gefunden habe. Da scheint mir vor allem betont werden zu müssen, daß die Bevölkerung des Dorfes keine bäuerliche ist. Bauern giebt es hier nicht, diese beginnen erst in dem etwa 1/2 Stunde östlicher „im Lande“ gelegenen Orte Timmenrode. Man kann zwar Cattenstedt nicht eigentlich zu den Harzorten rechnen, es liegt am Fusse des Harzes, wird aber auf zwei Seiten von Bergen eingeeengt und das ganze Gelände ist hügelig; außerdem liegen die Nachbarorte Wienrode und Timmenrode zu nahe, als daß die Cattenstedter Feldmark eine größere Ausdehnung hätte gewinnen können. Manche Gegenden waren noch im ersten Drittel dieses Jahrhunderts bewaldet oder nicht urbar gemacht; das Bruch, welches heute teils Wiesen-, teils Ackerland ist, war bis in die 40er Jahre so feucht, daß es sich nicht einmal recht zu Wiesen eignete. Das größte Hindernis für die Bildung einer bäuerlichen Bevölkerung ist jedoch das im Dorfe befindliche Rittergut gewesen, das ich, nebenbei bemerkt, für den Ur-

¹ Infolge von Auswanderung.

sprung des Ortes, für die erste Ansiedlung an der Stelle des heutigen Dorfes halte. Daraus erklärt sich auch wohl am besten der geringe Grundbesitz des Ortes, während der bei weitem größte und beste Teil des Ackerlandes dem Gute gehört. Nach Abschluß der Verkoppelung oder Separation im Jahre 1848 betrug die gesamte Acker- und Wiesenfläche der Gemeinde Cattenstedt mit Ausschluß der Ländereien des Rittergutes 270 Morgen und 46 □Ruten. Nach Abzug der Ländereien der Kirchenkasse, der Pfarre, des Pfarrwitwentums und der Schule blieben als Eigentum der Dorfbewohner noch 179 Morgen und 64 □Ruten übrig, die sich auf 59 Besitzer verteilten. Die Cattenstedter Feldmark war allerdings größer. In derselben besaß das Rittergut allein 687 M. 117 □R.; die Dörfer Timmenrode 73 M. 16 R., Heimbürg 4 M. 21 R., Wienrode 211 M. 114 R.; die Stadt Blankenburg 72 M. 88 R.; die Stadt Braunschweig 4 M. 51 R.¹ Außerdem besaß die Domäne zu Blankenburg wohl über 100 Morgen an Acker, Wiese und Anger daselbst. Dagegen besaßen Cattenstedter in auswärtigen Feldmarken nur wenig Land, etwa 20 Morgen in der Blankenburger Feldmark.

Diese Verhältnisse haben sich seit 1848 etwas geändert. Von den Ländereien, die auswärtigen Gemeinden gehörten, sind manche durch Kauf in den Besitz der Cattenstedter übergegangen. Als Entschädigung für die Ablösung der Weidgerechtsame in den Staatsforsten erhielt die Gemeinde etwa 30 Morgen Land, das übrigens wenig ertragfähig ist. Durch Urbarmachung eines kleinen Wäldchens, der sog. Bauergemeinde (bürmeine), gewann das Dorf 10 Morgen Land, das äußerst steril ist und daher zum Teil als Schafweide benutzt wird. Die in der Cattenstedter Feldmark belegenen, auswärtigen Besitzern gehörenden Ländereien wurden und werden noch meist von diesen selbst bewirtschaftet und von ihren eigenen Leuten bearbeitet, so daß sie für die Cattenstedter keine nennenswerte Erwerbsquelle bildeten; nur die Ländereien der Schule und Pfarre waren pachtweise in ihren Händen. In neuerer Zeit haben sie auch nach dem benachbarten Wienrode gehörende Äcker gepachtet. Im Jahre 1860 gelang es den Bemühungen des um Cattenstedt sehr verdienten Ortsvorstehers Friedrich Damköhler, daß die Pfarre durch Tausch mit der Domäne zu Blankenburg, die in der Cattenstedter Feldmark eine Wiesenfläche von etwa 42 Morgen hatte, diese erwarb und dagegen ihren in der Blankenburger Feldmark belegenen Acker an die Domäne abtrat. Diese 42 Morgen Wiese wurden meist

¹ Nach der Planberechnung von Cattenstedt.

zu Acker gemacht und an die Einwohner verpachtet, die auf diese Weise gern einen kleinen Nebenerwerb suchten.

Der Mangel an Grundbesitz und das Streben der besitzlosen Einwohner durch Pachtung von Acker sich einen wenn auch nur geringen Nebenerwerb zu schaffen oder die Möglichkeit zu gewinnen, sich von den Erträgen des Ackers ein Schwein mästen zu können, um im Winter, wenn der Verdienst gering ist oder gar wochenlang ganz aufhört, wenigstens nicht alle Lebensmittel kaufen zu müssen, hat es mit sich gebracht, daß der Preis des Grund und Bodens ein verhältnismäßig hoher war und dementsprechend auch der Pachtpreis. Die Bevölkerung ist rührig und sparsam, und wenn sich jemand ein Sümmechen erspart hat, so kauft er sich am liebsten ein Stück Acker dafür. Denn das bare Geld, welches die Landbevölkerung meist zu 2½ bis 3% nach der Herzogl. Leihhauskasse zu Blankenburg bringt, ist weniger einträglich als Acker, auch wenn er teuer bezahlt ist, weil die Bewirtschaftung desselben gewöhnlich nach Feierabend oder von Frau und Kindern besorgt wird. Von einer bäuerlichen Bevölkerung kann demnach keine Rede sein, der größte Grundbesitzer hat heute 31 Morgen eigenes Land; auch ist die Beschaffenheit des Bodens nicht derart, daß er sich zum Zuckerrübenbau eignete oder daß ein einträglicher Garten- und Gemüsebau möglich wäre wie in dem benachbarten Westerhausen. Daher waren von jeher die Dorfbewohner auf andere Beschäftigung und Erwerbszweige angewiesen. Stübner sagt in seinen 1788 erschienenen Denkwürdigkeiten des Fürstentums Blankenburg, Teil I, S. 379: „Dieses vormals sehr kleine Dorf ist nach und nach bis zu 56 Häusern mit 331 Bewohnern gewachsen, welche sich von Viehzucht, Holzhauen, Garten- und anderer Arbeit nähren. Acker hat die Gemeinde wenig, wohl aber das sogenannte Bauernholz und einen Teil der ersten und zweiten Bauergemeinde in Wienröder Forst. Ihrem Getreidemangel ist aber großenteils durch diese Verfügung abgeholfen worden, daß sie den zum Amte Blankenburg gehörigen Weizen und Rocken im Felde um den Zehnten abschneiden, zugleich aber das Bansen in den Amtsscheunen verrichten müssen. Sie sind auch zu gewissen Handdiensten auf dem Schlosse Blankenburg verpflichtet, welche in ältern Zeiten mit den Burghäusern verknüpft waren.“¹

¹ Dahin gehört wahrscheinlich, daß früher die Cattenstedter Frauen und Mädchen, selbst die Töchter des Pfarrers Maximilian, die Schloßzimmer reinigen und das Gras vom Schloßhofe entfernen mußten, wofür jede Person täglich drei Semmeln erhielt. Der Weg nach dem Schlosse führte durch den heutigen Wildpark. Daher haben noch heute die Cattenstedter einen Fußweg durch den herzogl. Park nach Blankenburg.

Diese Darstellung ist richtig, doch haben sich die Verhältnisse in neuerer Zeit geändert. Vor 40 Jahren mag das Dorf noch 70 — 80 Stück Rindvieh auf die Weide in der Bauergemeinde und den staatlichen Forsten getrieben haben. Das Futter für die Durchwinterung ernteten die Leute teils auf ihren Äckern und Wiesen, teils holten sie es aus den Haien, in denen es früher noch manche wiesenartige Flächen gab, die reichlich Gras lieferten, heute aber bewaldet sind. Seitdem aber vor einigen Jahren auf Antrag der Forstbehörde die Ablösung der Weidengerechtheiten in den Staatsforsten erfolgt ist, während schon vorher gerade das grasreiche Weideterrain von der Forstbehörde mit der von manchen praktischen Forstleuten nicht für zutreffend¹ gehaltenen Begründung erheblich eingeschränkt war, daß das Vieh den jungen Waldungen bedeutenden Schaden zufügte; und seitdem daher das Dorf kein Vieh mehr auf die Weide treiben kann, aber auch zu wenig Land besitzt, um genügendes Futter für das ganze Jahr zu ernten — hat es doch als Entschädigung für die Weidengerechtheiten nur 30 Morgen wenig ertragfähiges Land erhalten —, ist der Viehbestand jetzt auf etwa 30 Stück zurückgegangen und wird sich vermutlich noch mehr verringern. Wie groß der daraus erwachsende Schaden für die Gemeinde ist, ergibt sich aus der für die Nachbargemeinde Wienrode angestellten Berechnung, die der Litteraturbericht von 1896 Nr. 136 enthält.

Mit Waldarbeit beschäftigen sich heute 12 Einwohner; bis etwa zum Jahre 1875 waren es 18, von denen 12 in preussischen und 6 in braunschweigischen Forsten arbeiteten. Aber während sie früher nur im Winter Waldarbeit hatten, werden sie heute das ganze Jahr hindurch beschäftigt, indem sie im Winter Holz hauen, im Sommer Wegearbeit verrichten, Gras im Schloßpark mähen, schadhafte Gatter erneuern u. s. w.

Beschäftigung mit Gartenarbeit, die Stübner erwähnt, kann nur gering gewesen sein, wahrscheinlich auf dem Gute, wie der Flurname „Kohlgarten“, der sich noch erhalten hat, vermuten läßt. Heute kann von Gartenarbeit keine Rede sein, wohl aber haben Cattenstedter bis in die jüngste Zeit auf der Domäne zu Blankenburg das Getreide gemäht und gedroschen, und zwar waren es 12 Arbeiter. Aber schon ums Jahr 1848 haben sie das Getreide nicht mehr um den 10., son-

¹ Der Versuch hat ergeben, daß da, wo die Kühe geweidet und den Boden festgetreten hatten, im nächsten Frühjahr die Loden gut standen; daß aber da, wo die Kühe nicht geweidet hatten, die Loden vielfach sämtlich trocken waren; weil ihnen die Mäuse, durch das dichte Gras geschützt, im Winter die Wurzeln abgenagt hatten.

dern um den 14. Scheffel gedroschen und den Morgen Getreide im Durchschnitt für 1,50 Mk. gemäht und aufgebunden. Heute beschäftigt die Blankenburger Domäne keinen einzigen landwirtschaftlichen Arbeiter aus Cattenstedt mehr. Auch die Blankenburger Ökonomen hatten vielfach Cattenstedter Arbeiter, doch war ihre Zahl weder eine beträchtliche noch stetige, und augenblicklich sind es sehr wenige, die durch die Blankenburger Landwirtschaft Beschäftigung finden.

Eine nicht unbedeutende Erwerbsquelle für die Cattenstedter bildete sicher von jeher das zum Dorfe gehörige Gut, und solange dasselbe im Besitz der Familie von Kropff und darauf des Herrn Wrede war, bis zum Jahre 1871, bestand das Arbeiterpersonal zum größten Teil aus Cattenstedtern und das Verhältnis zwischen Gutsherrn und Gemeinde war ein schönes. Wie mancher Bedürftige hat vom Gute Unterstützung erhalten, namentlich von Frau Wrede und deren beiden Töchtern! An ständigem Arbeiterpersonal gab es 7 Mäher, die im Sommer das Getreide mähten und im Winter droschen, 6 Pferdeknechte und 2—3 Ochsenknechte, 2 Schäfer und 3 Kuhknechte; außerdem einen Hofmeister, einen Aufseher, einen Kutscher und 2—3 Dienstmädchen. Heute sind nur noch 5—6 Cattenstedter in dauernder Arbeit auf dem Gute. Auch die Zahl der aus Cattenstedt stammenden Tagelöhner, die namentlich im Sommer Beschäftigung auf dem Gute fanden, ist gegen früher erheblich zurückgegangen und durch Auswärtige, die sog. Landsberger, ersetzt.

Noch eine Erwerbsquelle muß ich hier behandeln, die zwar seit 40 Jahren keinen Rückgang, aber auch keine Erweiterung erfahren hat. Bis zum Jahre 1830 gab es in Cattenstedt nur zwei Pferdebesitzer namens Ceye, von denen jeder 3—4 Pferde hatte. Mit diesen gingen sie ins Land, d. h. in die Gegend von Quedlinburg und Halberstadt, kauften dort Getreide auf, packten es in Säcken auf ihre Pferde und trieben, wie der Ausdruck lautet, damit nach dem Harze, um es dort zu verkaufen¹. Unterwegs übernachteten sie oft im Walde, koppelten ihre Pferde und ließen sie grasen, am andern Morgen trieben sie weiter. Nebenbei besorgten sie den Ackerbau im Dorfe. In den Jahren 1830 bis 1840 schafften sich zwei andere Cattenstedter je zwei Pferde an und betrieben neben Ackerbau namentlich Holzhandel nach Halberstadt. Dieser hat bis in die siebziger Jahre gedauert und war recht lohnend.

Der Kornhandel nach dem Harze hörte allmählich auf, dafür bot aber die Überführung des Spiritus von Halberstadt nach Nordhausen

¹ Die Korntreiber erwähnt auch Brederlow, Der Harz. 2. Aufl. 1851. S. 156.

eine neue Erwerbsquelle. Den größten Teil des Spiritus holten zwar die Nordhäuser selbst von Halberstadt, aber das gebirgige Terrain von Blankenburg bis auf die Höhe zwischen Wendefurt und Hasselfelde, bis auf den Stein, nötigte die Frachtfuhrleute, von Blankenburg ab Vorspann zu nehmen, d. h. Pferde zu mieten. Infolge dieses lebhaften Verkehrs, der allerdings in den Wintermonaten eine starke Unterbrechung erlitt, schafften sich drei Cattenstedter je zwei Pferde an, teils um selbst Spiritus zu fahren, teils um die zum Vorspann nötigen Pferde zu liefern. Ich erinnere mich, daß ein gewisser Bartelmann aus Nordhausen einmal 16 Pferde vor einem einzigen Wagen hatte; 8—12 Pferde vor einem Wagen war nichts Seltenes, und ohne 4 Pferde konnte überhaupt kein Frachtfuhrmann fortkommen; der Preis für zwei für die Strecke von Blankenburg bis auf den Stein gemietete Pferde betrug 4 Mk. und 50 Pf. sog. Reitgeld, d. h. Trinkgeld für den Knecht.

Im Winter beschäftigten sich die Cattenstedter Fuhrleute damit, daß sie aus den Harzwaldungen Brenn- und Nutzholz nach Blankenburg und Halberstadt fuhren. Sie begannen damit Mitte Januar. Das Brennholz für die Stadt Blankenburg lieferte meist das Hasselfelder Revier. Dieser Erwerbszweig war nicht unbedeutend, da vor dem Bau der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn, die 1872 dem Betrieb übergeben wurde, die Blankenburger nur Holz brannten und auch Halberstadt eine bedeutende Menge bezog; der Petershof daselbst verbrauchte allein jährlich 80 Klafter. Eine Zeit lang fuhren die Cattenstedter auch die bedeutenden Holzmassen für die Rübeler Hüttenwerke; aber teils wegen der zu großen Anstrengungen für die Pferde, teils wegen der Konkurrenz seitens der Hasselfelder gaben sie diese Beschäftigung wieder auf. Außerdem wurde meist zur Winterzeit das zur Erhaltung der Chausseen nötige Steinmaterial gefahren. Ein Steinbruch befand sich in unmittelbarer Nähe der Grashoffschen Wirtschaft in Wendefurt, ein zweiter im Krugberge zwischen Wienrode und Treseburg, wo der Fußweg nach der Rofstrappe sich von der Chaussee abzweigt, und ein dritter am Fusse des Ziegenkopfs bei Blankenburg. So fanden die Fuhrleute auch im Winter wenn auch nicht sehr lohnende und andauernde, so doch einigermaßen ausreichende Arbeit, so daß sie im Durchschnitt 15 Pferde halten konnten. Freilich kamen ihnen diese teurer zu stehen als in rein bäuerlichen Gegenden wie z. B. um Braunschweig, wo im Winter die Pferde oft wochenlang im Stalle stehen und mit Heu und Stroh notdürftig erhalten werden. Diese Holz- und Steinfuhren in den Harzbergen zur Winterzeit kosteten Pferdefleisch, und Rademacher und Schmied bekamen Arbeit. Ich habe gesehen, daß

Holzfuhrlaute, um nicht weite Umwege zu machen, mit der Last so steile Berge hinabfahren, daß drei Räder gehemmt werden mußten und die Pferde Not hatten den Wagen zu halten. Bei so anstrengender Arbeit mußten die Pferde gut gefüttert werden. Auf zwei mittelstarke Pferde rechnete man täglich einen kleinen Scheffel Hafer. Aber auch diese Verhältnisse haben sich geändert, die Eisenbahn hat den Fuhrleuten manchen Erwerb genommen: Spiritus wird nicht mehr nach Nordhausen gefahren, der Holzhandel nach Halberstadt hat aufgehört und die Blankenburger brennen meist Kohle. Es hat sich zwar einiger Ersatz gefunden, aber Cattenstedt hat heute nicht mehr Pferde als vor 30—40 Jahren.

Die übrigen Einwohner, abgesehen von dem Pfarrer, Lehrer, Förster und Gutsinspektor, verteilten sich bis zum Jahre 1870 folgendermaßen auf die verschiedenen Berufsklassen: 2 Weber, 1 Wirt, 1 Bäcker, 1 Kuhhirt, 1 Schäfhirt, 2 Viehhändler, 1 Gemeindediener, 1 Rademacher, 1 Tischler, 1 Schmied, 2 Schuhmacher, 2 Schneider, 3—4 Maurer, 3—4 Zimmerleute, 1 Wegeaufseher, 1 Wegewärter, einige Wege- und Steinbrucharbeiter und mehrere Handarbeiter verschiedener Beschäftigung. Heute sind im Orte: 2 Lehrer, 3 Wirte, 5 Wegewärter, 4 Schuster, 2 Dachdecker, 1 Postagent, 1 Schlächter, 1 Korbmacher. Bedeutend vermehrt hat sich die Zahl der Maurer, Zimmerleute, Knechte, Handlanger und anderer Arbeiter. Es ergibt sich, daß von den behandelten Erwerbsquellen keine einzige derart ist, daß sie allmählich eine Vermehrung der Arbeitsstellen aufgewiesen hätte, es hat im Gegenteil meist eine Verminderung derselben stattgefunden. Diese können also die Ursache der starken Bevölkerungszunahme nicht gewesen sein.

Bis zum Jahre 1871 ist die Bevölkerungszunahme keine sehr große, wenn auch im Vergleich mit andern Ortschaften noch bedeutend; sie beträgt in den 81 Jahren im ganzen 238 oder 71,9 %. Wenn dann seit 1871 die Zunahme eine auffallend starke wird, so müssen besondere Ursachen für diese Erscheinung vorliegen. Nach den Beiträgen S. 40, die sich ihrerseits auf die Angaben Herzogl. Kreisdirektion in Blankenburg stützen (Beiträge S. 38^b), sollen die Hüttenwerke in Thale und Blankenburg die Veranlassung gewesen sein. Soviel ich nun weiß und mir von Cattenstedtern bestätigt ist, haben aber Cattenstedter in Thale überhaupt selten und nur in der Zeit der Not gearbeitet, wenn sie keine andere Beschäftigung haben konnten. Daß die Hüttenwerke in Thale eine Bevölkerungszunahme Cattenstedts bewirkt hätten, muß gänzlich in Abrede gestellt werden. Ebenso wenig ist es richtig, daß die Hüttenwerke in Blankenburg viele Cattenstedter beschäftigt oder

dem Dorfe Fremde zugeführt haben. Es waren immer nur einige wenige, und zwar meist Eingewanderte, die auf der Hütte arbeiteten. Auch der Bau der Zahnradbahn hat Cattenstedt wenig Zuwachs gebracht. Von den Arbeitern an dieser Bahn hatten sich drei Familien dort niedergelassen, von denen später wieder eine abgezogen ist.

Bis zum Jahre 1860 war eine erhebliche Vergrößerung des Dorfes überhaupt nicht möglich wegen Mangels an Baustellen. Diejenigen Grundbesitzer, die neben ihrem Hause einen zu Baustellen geeigneten Garten oder ein Stück Land besaßen, verkauften nichts davon, damit ihre Kinder und Kindeskinde sich dort einmal anbauen könnten. Ein wesentliches Moment für die Vergrößerung des Dorfes bildet daher unzweifelhaft der Umstand, daß der Ortsvorsteher Fr. Damköhler diesem Mangel an Baustellen abzuhelpen suchte. Die Domäne zu Blankenburg hatte, wie wir schon gesehen haben, in Cattenstedter Feldmark eine Wiesenfläche und Anger und außerdem in den angrenzenden Eichenforsten und auf den Waldwiesen Weidgerechtsame und besaß in Cattenstedt einen sog. Schäferhof mit einer Schäferwohnung und Stallungen für die Schatherde. Als die Domäne diese Grundstücke durch Tausch abgetreten hatte und dadurch das Halten einer Schafherde in Cattenstedt zwecklos geworden war, sollte der Schäferhof verkauft werden. Damköhler wufste ihn für die Gemeinde zum Zweck von Baustellen zu erwerben. Es stehen 10 Häuser darauf.

Im Jahre 1864 gelang es Damköhler ferner, den damaligen Gutsbesitzer Wrede, mit dem er in gutem Einvernehmen stand, zu einem Tausche zu veranlassen, durch welchen Wrede einen ans Dorf grenzenden, vom eigentlichen Gutsgarten durch die sog. lange Gasse, die Gemeindegut war, getrennten Garten an dieses abtrat und dafür die für das Dorf ziemlich wertlose Gasse und einen zur Pfarre gehörigen und ans Gut grenzenden Garten erhielt. Dieser Tausch war für die Gemeinde sehr günstig, weil der erworbene Garten vorzügliche Baustellen lieferte. Es stehen jetzt 12 Häuser darauf. Alle diese neuen Häuser unterscheiden sich von den alten vor der Separation erbauten dadurch, daß sie lediglich Wohnhäuser und meist für mehrere Familien eingerichtet sind, während die alten fast alle nur für eine Familie bestimmt sind, daneben aber Stallungen für Vieh und Getreide haben, d. h. zugleich wirtschaftlichen Zwecken dienen.

Die Zunahme der Bevölkerung besonders in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts ist nicht lediglich, wie man vermuten möchte, auf natürlichen Zuwachs, auf einen Überschufs an Geburten zurückzuführen. In den 20 Jahren von 1876—1895 sind zwar 660 Geburten gegen

394 Sterbefälle zu verzeichnen, d. h. ein Überschufs von 266 Geburten, während in derselben Zeit die Gesamtzunahme der Bevölkerung 273 Köpfe beträgt; aber dieser Überschufs ist zu einem nicht geringen Teile durch Auswanderung wieder ausgeglichen. Seit dem Jahre 1866 etwa, bis zu welcher Zeit ich mich der Cattenstedter Familien genau erinnere, sind 110—120 weibliche Personen aus dem Orte fortgezogen; teils haben sie sich, und zwar in der Mehrzahl, nach auswärts verheiratet, teils sind sie in Städten in Stellung getreten oder auch nach überseeischen Ländern ausgewandert. An männlichen Personen sind in dem genannten Zeitraum etwa 70 verzogen, und zwar sind 30 davon in den Beamtenstand getreten.

Die starke Vermehrung der Einwohner beruht zum größten Teile auf Einwanderung. Es leben jetzt in Cattenstedt 62 von auswärts eingeherratete Frauen¹, d. h. fast ein Drittel aller Frauen sind Fremde, und 6 von auswärts bezogene Dienstmädchen. Die Zahl der in Cattenstedt lebenden, von auswärts eingewanderten Männer, meist mit Familie, beläuft sich auf etwa 50. Diese eingewanderten Familien sind im ganzen kinderreich, während die alten einheimischen zum großen Teile weniger kinderreich oder gar kinderlos sind. Vielfach sind aber die Kinder gerade dieser Familien ausgewandert.

Es entsteht nun die Frage nach der Ursache einer so starken Einwanderung, die ja im Widerspruch mit dem oben dargelegten Mangel an Arbeitsstellen und Erwerbsquellen zu stehen scheint. Im Gegensatz zu der auf die Mitteilung der Herzogl. Kreisdirektion sich stützenden Angabe der statistischen Beiträge muß nun mit aller Schärfe hervorgehoben werden, daß es das Gut ist, durch welches die Fremden nach Cattenstedt kommen. Seitdem das Gut in den Besitz des jetzigen Eigentümers übergegangen ist, ist die Bewirtschaftung eine andere geworden wie früher, wenn auch nicht rentablere. Durch Urbarmachung von Strecken, die früher, weil zu steril, zur Schafweide benutzt wurden, durch Ankauf und Erwerbung von Land als Entschädigung für die Ablösung der Weidgerechtsame in den Staatsforsten ist das bewirtschaftete Land um etwa 300 Morgen vermehrt, die auch eine entsprechende Anzahl Arbeiter mehr bedingen. Außerdem erfordert die Einführung des Zuckerrübenbaues mehr Arbeitskräfte als der frühere Getreidebau. Aber während früher das Verhältnis zwischen dem Gute und den Dorfbewohnern ein gutes war und letztere gern auf dem Gute arbeiteten, hat sich dies in neuerer Zeit geändert; nur wenige Cattenstedter arbeiten dort noch,

¹ d. h. im Winter 1895/96, wo ich diese Zusammenstellung machte.

wie wir bereits gesehen haben. Die Gründe hierfür sind verschiedener Art. Einige glauben anderwärts mehr verdienen zu können, andere scheinen mit der Behandlung unzufrieden zu sein. Charakteristisch ist in dieser Beziehung eine Äußerung, die mir vor vielleicht 25 Jahren ein landwirtschaftlicher Lehrling auf dem Gute machte. Er klagte nämlich darüber, daß die Cattenstedter so wenig gefügig seien und sich nicht gern was sagen ließen, lieber gäben sie ihre Beschäftigung auf dem Gute auf und gingen davon; sie seien zu selbständig und freiheitsliebend. In seiner Heimat, ich weiß nicht mehr, woher er war, sei das anders. Dort müßten die Arbeiter gehorchen; wenn sie von dem einen Gutsherrn fortgingen, würden sie bei dem andern nicht aufgenommen; sie wären froh, wenn sie nur Beschäftigung hätten. Hierin mag es zum großen Teile begründet sein, daß die Cattenstedter ungern auf dem Gute arbeiten, außerdem können sie aber anderwärts mehr verdienen. Noch vor kurzem sagte mir ein Mann, wenn er auf dem Gute Schäfer geblieben wäre und sich lediglich mit dem Wochenlohn hätte begnügen müssen, dann stände er sich nicht so gut als jetzt.

Der Umstand, daß das Gut die nötigen Arbeitskräfte nicht aus dem Dorfe haben kann, nötigen es, dieselben von auswärts zu beziehen. Aber auch diese halten oft nicht lange auf dem Gute aus, ziehen aber gewöhnlich nicht wieder fort, sondern bleiben in Cattenstedt. Warum? Eine Frau aus der Pfalz, die aus meinem elterlichen Hause Milch und Butter zu holen pflegte, hat mir diese Frage beantwortet. Sie meinte, in Cattenstedt könne man sich schon ernähren, da wäre mehr zu verdienen als in andern Gegenden. Es ist in der That so, wie die Frau gesagt hat. Obwohl das Dorf arm an Grundbesitz ist, obwohl es fast aus lauter Tagelöhnern und Handarbeitern besteht, so hat es doch viele und gute Erwerbsquellen; darum ist es auch nicht sklavisch gefügig, sondern hält was auf persönliche Freiheit und strebt weiter. Aber wo sind denn diese Erwerbsquellen und warum sind sie so wenig bekannt, daß selbst von seiten der Herzogl. Kreisdirektion unzutreffende Angaben in dieser Beziehung gemacht werden konnten? Diese Fragen kann nur jemand beantworten, der im Dorfe aufgewachsen und mit den Verhältnissen desselben genau bekannt ist. Wenn ich das Geheimnis der Erwerbsquellen kurz verraten soll, so ist es Handel und die Nähe der Stadt Blankenburg. Im einzelnen sei es noch näher ausgeführt.

Die nahen Harzwälder gewähren mancherlei Vorteile und Erwerb. Abgesehen davon, daß an zwei Wochentagen die Leute sich das abgefallene trockne Reisig aus dem Walde holen und Stuken, d. h. die stehen gebliebenen Stammenden gefällter Bäume roden dürfen, so daß

viele sich auf diese Weise ihren ganzen Bedarf an Brennholz verschaffen; daß sie gegen Lösung eines sog. Graszettels Gras aus den Haien für Ziegen und Kühe und früher auch Laub als Streu holen durften: brachte das Sammeln der Eicheln, Buchnüsse und Haselnüsse, der Erdbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren, Kronsbeeren, des Müllerbrotes, d. h. der Früchte des Weißdornes, und auch der Pilze nennenswerten Verdienst. Mit dem Einsammeln dieser Früchte beschäftigen sich die Frauen und Kinder. Die Trumppfsche Samenhandlung zahlte vor 30 Jahren für einen Himten Eicheln 1 Mk. In besonders ertragreichen Jahren sammelten auch die Männer Eicheln. Sie stiegen auf die Bäume und schlugen mit Stangen die Eicheln ab, wie man Nüsse schlägt. Am Abend hatten sie oft ganze Säcke voll. Das Buch wurde zwar auch verkauft, aber mehr noch zum eigenen Bedarf geholt, um das geschätzte und wohlschmeckende Buchöl zu gewinnen, das als Tunke zu Kartoffeln und an Salat und in Kuchen genommen wurde. Manche Familien haben in den Monaten Oktober und November 15—20 Scheffel eingeheimst. In neuerer Zeit hat allerdings auch dieser Erwerb aufgehört. Soweit das herzogliche Jagdgebiet reicht, dürfen weder Eicheln noch Buchnüsse gesammelt werden, wohl aber Beerenfrüchte und Pilze.

Eine besonders lohnende Erwerbsquelle ist mit dem Schwinden der ehemals massenhaft verbreiteten Haselstaude versiegt. Um sich eine Vorstellung von dem Ertrage der Haselstaude im Unterharz zu machen, genügt es wohl, folgende Stelle aus dem Gemeinnützigen Wochenblatt für Blankenburg und den Harz vom 9. Juli 1853 anzuführen: „Das Städtchen Hasselfelde hat wie die Hassel, der Bach, an dem es liegt, den Haselstauden seinen Namen zu verdanken, die vor alters hier standen und noch jetzt die Wälder in der Nachbarschaft in solchen Scharen durchziehen und ihre Prairien bedecken, daß eine ergiebige Ernte ihrer süßen Früchte den armen Hasselfeldern gegen 1000 Thaler einzubringen pfl egt.“¹ Auch die Cattenstedter waren fleißige Sammler, und alte Leute haben mir erzählt, daß sie in den Jahren 1830—1840 pro Tag selten unter 1,50 Mk., oft 3 Mk. verdient hätten.

Nicht unerwähnt darf ich lassen, daß der frühere Besitzer der Blankenburger Apotheke, Herr Hampe, einen nicht unbedeutenden Kräuterhandel betrieb und daß es besonders gewisse Cattenstedter Familien waren, die Kräuter sammelten und reichlich dabei verdienten.

Eine besonders gute Erwerbsquelle für viele Cattenstedter war und ist noch die im vorigen Jahrhundert begründete, weltbekannte

¹ Im Jahre 1864 hatte Hasselfelde 2438 Einwohner.

Trumpffsche Samenhandlung in Blankenburg. Sie gewährt zwar nicht das ganze Jahr hindurch Beschäftigung, aber das Sammeln der verschiedenartigen Sämereien ist sehr lohnend, nicht selten hat eine einzelne Person 4—5 Mk. an einem Tage verdient. Und selbst im Winter, wenn die Arbeit knapp ist, holen junge Männer und Frauen aus den Kiefernwäldern zwischen Blankenburg und Halberstadt die Kiefernzapfen und verdienen dabei selten unter 1,50 Mk., Männer bis zu 3 Mk. Es ist allerdings mühselige und für die Männer auch gefahrvolle Arbeit, wenn sie sich von Baum zu Baum schwingen, um sich das zeitraubende und anstrengende Erklettern jedes einzelnen Baumes zu ersparen. Ich will nicht näher darauf eingehen, was alles von der Trumpffschen Handlung angekauft wird, es mag genügen, daß diese eine gute Erwerbsquelle für die Cattenstedter ist und daß gerade diese sich auf derartige Beschäftigung verstehen.

Aber weit gewinnbringender als alle diese Erwerbsquellen, die jetzt zum Teil nicht mehr vorhanden sind, aber die verhältnismäßig starke Zunahme der Einwohner in der Zeit von 1730—1870 erklären, ist für die Cattenstedter der Obsthandel. Blankenburg und die weitere Umgegend ist reich an Obstgärten und Obstplantagen, und das hiesige Obst erfreut sich eines guten Rufes; es wird nach Hannover, Magdeburg und namentlich nach Berlin verschickt. Von jeher sind es gerade die Cattenstedter gewesen, die diese Obstgärten und Obstplantagen pachteten und sich durch den Obsthandel ein kleines Vermögen erwarben. Einige Beispiele mögen genügen. Vor einigen Jahren pachtete ein Waldarbeiter von seinem Förster dessen Zwetschen und erzielte in kurzer Zeit einen Reingewinn von 80 Mk. In demselben Jahre verdiente ein anderer, der in Cattenstedt eine kleine Zwetschenplantage gepachtet hatte, rund 200 Mk. Im Jahre 1893 brachte die hiesige Kirschenplantage im Eichenberge einem Cattenstedter 1000 Mk. ein. Solcher Fälle könnte ich noch viele anführen.

Aber nicht bloß die Obstpächter haben an dem Obsthandel guten Gewinn, sie gewähren ihrerseits wieder anderen lohnende Beschäftigung. Die Obstpflücker, besonders die Kirschenpflücker, werden gut bezahlt; geschickte Männer bekommen pro Tag 3,50 Mk. und sind gesucht. Viele Frauen und Mädchen betreiben mit Obst einen einträglichen Hausierhandel in Blankenburg und den obstarmen Harzorten Hüttenrode, Neuwerk, Rübeland, Elbingerode, Hasselfelde und Stiege und verdienen pro Tag oft 2—3 Mk. An diesem Hausierhandel beteiligen sich nun gerade auch die Frauen der eingewanderten Familien. Der Umstand aber, daß Frauen und Kinder so tüchtig mit verdienen können, ver-

anlaßt die Fremden, wenn sie auf dem Gute nicht mehr arbeiten mögen, im Dorfe hängen zu bleiben.

Wenn nun auch in landwirtschaftlicher Beziehung die Stadt Blankenburg seit einer Reihe von Jahren bei weitem nicht mehr so viele Cattenstedter beschäftigt wie in früherer Zeit und hier eine erhebliche Verminderung an Arbeitsstellen stattgefunden hat, so ist doch durch den bedeutenden Aufschwung, den die Stadt seit 1872 genommen hat, ein neues Arbeitsfeld für die Cattenstedter entstanden. Als Maurer, Zimmerleute und Steinbrucharbeiter, als Gärtner, Kutscher, Knechte u. s. w. finden sie Beschäftigung und haben namentlich in den letzten 15 Jahren, als bei der großen Baulust in Blankenburg es an Arbeitskräften fehlte, hohen Lohn verdient.

So ergibt sich denn, daß nicht die Hüttenwerke in Blankenburg und Thale die Ursache der starken Bevölkerungszunahme Cattenstedts sind, sondern daß durch das Gut die Fremden herbeigezogen und durch die günstigen Erwerbsquellen des Ortes zu dauernder Niederlassung veranlaßt werden. Reichtum bringen freilich die Fremden nicht mit, das Dorf ist im wesentlichen ein Arbeiterdorf, aber eigentliche Notleidende giebt es heute nicht mehr darin. Viele haben neben einem schuldenfreien Besitz noch ein hübsches Stümmchen bares Geld. Reich kann das Dorf auch schwerlich jemals werden, aber die Leute sind rührig und unternehmend, zeigen zu allem Geschick und streben weiter. Leider stehen sie in dem Rufe, stark sozialdemokratisch zu sein. So schlimm ist es bei weitem nicht. Die alten Cattenstedter Familien sind gut und kaum sozialdemokratisch. Ich kenne sie alle und unterhalte mich oft mit ihnen; sie sehen es gern und grüßen mich stets. Wenn bei der vorletzten Reichstagswahl Militär requiriert wurde, angeblich weil man vor den Sozialdemokraten nicht sicher war, so mag hier zur Aufklärung des Vorfalles mitgeteilt werden, daß das Militär nicht auf den Wunsch und mit Wissen des Ortsvorstehers, der doch allein befugt gewesen wäre um militärischen Schutz zu bitten, geschickt ist, sondern daß der bei der Wahl thätige Gutsinspektor ohne Wissen des Vorstehers um militärischen Schutz hatte bitten lassen, weil er, soviel mir bekannt geworden ist, durch beleidigende Reden die Arbeiter so gereizt und erbost hatte, daß er sich nicht sicher glaubte. Als das Militär erschien, wurde es sofort vom Ortsvorsteher als unnütz und von ihm nicht erbeten zurückgeschickt. Die Sozialdemokratie ist wesentlich durch die Fremden ins Dorf gebracht. Das Gut kann für die Entwicklung des Dorfes nicht als ein Segen betrachtet werden; wie ganz anders würde es um das Dorf stehen, wenn vor etwa 35 Jahren der Antrag des Gemeindevor-

stehers Fr. Damköhler bei der Herzogl. Kreisdirektion Unterstützung gefunden hätte, das Gut von seiten der Gemeinde anzukaufen und unter die Bewohner zu parzelliren. Leider hätte man damals für solchen Plan kein Gehör, der Fehler ist nie wieder gut zu machen, Cattenstedt bleibt ein Arbeiterdorf.

**Noch einmal über Kiffhäuser und Wodansberg
auf Grund einer Darstellung der Besitzverhältnisse der Klöster
Walkenried und Sittichenbach an der unteren Helme.**

Von

Prof. Dr. H. Gröfslcr in Eisleben.

In dem Programm des Sangerhäuser Gymnasiums von 1896, betitelt: „Mythologie und Kyffhäusersage“, bemüht sich E. Gnau nicht nur, die mannigfachen Wurzeln der Kiffhäusersage nachzuweisen, sondern stellt auch abermals die Behauptung auf, daß Fulda durch die vielbesprochene Walkenrieder Urkunde von 1277 den Beweis von der Identität des in jener Urkunde erwähnten Wodansberges mit dem Kiffhäuser geführt habe. Von einem Beweise der Identität kann nun freilich gar keine Rede sein, höchstens von einer auf Überlieferungen mythischen Inhalts gestützten Vermutung. Fulda selbst hat — und zwar ziemlich zaghaft — auch nur von einer Möglichkeit gesprochen; das hindert aber Gnau nicht, von einem durch Fulda erbrachten Beweise zu reden und diejenigen, die anderer Ansicht sind, für einigermaßen begriffsstützige Leute anzusehen. Nun führt aber Gnau für Fuldas Vermutung nicht etwa neue überzeugende Gründe ins Feld, denn die hat er nicht, sondern beruft sich auf die Zustimmung einer ganzen Forscherschar. „Wir haben gesehen, schreibt er S. 37, daß die durch Karte und Text des Büchleins verdeutlichte Situation, welche jener Walkenrieder Urkunde vom Jahre 1277 zu Grunde liegt, von allen Forschern weit und breit in gleicher Weise verstanden ist. Nur in nächster Nähe sind mir einige Herren bekannt, die, ohne dem Kiffhäuser seine Bedeutung als Götterberg abzusprechen, doch über jene Urkunde ihre besonderen Ansichten haben. Am meisten entfernen sich von der Fuldaschen Auffassung die Herren Meyer in Nordhausen und Gröfslcr in Eisleben, welche beide auffälligerweise den Wodansberg (jener Urkunde nämlich) links, d. h. also östlich von der Helme suchen.“ Diese in der That auffällige Erscheinung, daß